

Verf. auf Probleme der zellkernmorphologischen Geschlechtserkennung ein (sie wendet sich besonders gegen die hierbei verwendeten Bezeichnungen von „genetisch“ und „chromosomal“ weiblich und männlich), um nach einigen Ausführungen, die die Beziehungen zwischen dem Barrschen Zellkernkörper (sog. Geschlechtschromatin), den drumsticks und den Chromosomen betreffen, einen Überblick über die heute bekannten Chromosomenaberrationen beim Menschen zu geben. Es wird hierbei besonders auf die Problematik und die außerordentliche Variabilität der oben genannten Krankheitsbilder sowie auf den Mongolismus und andere extragenitale Mißbildungskombinationen sowie schließlich auf strukturelle Chromosomenaberrationen beim Menschen und auf die Ergebnisse der Chromosomenuntersuchungen bei Leukämien eingegangen.

HIENZ (Heidelberg)°°

Ingmar Bergström and Lennart Jacobsson: Hereditary benign erythroreticulosis. (Hereditäre gutartige Erythroretikulose.) [Dept. Med. and Clin. Chem., Umea Med. School, Umea.] *Blood* 19, 296—303 (1962).

Beobachtung einer bis jetzt in Europa unbekannten Blutkrankheit. Zwei Fälle von zunächst ungeklärter Anämie in Nordschweden veranlaßten die Autoren zu einer Sippenuntersuchung, wobei dasselbe Blutleiden bei insgesamt 15 Patienten vorgefunden wurde. Betroffen waren verschiedene Altersstufen beider Geschlechter. Leber, Milz und Lymphknoten waren nie vergrößert. Die Prognose ist gut; auf Therapie mit Leberextrakten, Vitamin B₁₂ und Folsäure sowie Eisen erwies sich die Anämie als refraktär. ACTH und Cortison wurden nicht angewendet. Eine hereditäre Komponente besteht sicher; unklar ist jedoch der Erbgang. Hämatologisch ist dieses erstmals beschriebene Blutleiden gekennzeichnet durch eine normochrome, nichthämolytische Anämie mit niedrigen oder normal hohen Reticulocytenzahlen und ungestörter Granulo- und Thrombocytopoiese. Charakteristisch ist der Knochenmarksbefund, welcher demjenigen des Di Guglielmo-Syndroms ähnlich ist. Hervorstechendes Merkmal ist die starke Hyperplasie der Erythropoiese mit zahlreichen mehrkernigen roten Vorstufen in allen Stadien, Reifungsdissoziation von Kern und Cytoplasma wie beim Megaloblasten, zwei- bis polyplöiden Mitosen und Karyorrhexis. Daneben finden sich Riesenformen der Reticulumzellen und Übergangsformen zwischen diesen und den Erythroblasten. Schließlich war allen untersuchten Fällen ein pathologisches Hämoglobin gemeinsam: Bei der Ionenaustrauschchromatographie nach BOARDMAN und PARTRIDGE konnte eine schnell wandernde Hämoglobinfraktion von 6—31 % des Totalhämoglobins isoliert werden, deren Wanderungsgeschwindigkeit derjenigen des fetalen Hämoglobins entspricht. Die Alkaliresistenz und die Wanderungsgeschwindigkeit bei der Papierelektrophorese jedoch zeigten dasselbe Verhalten wie das Erwachsenenhämoglobin. Die Autoren schlagen für dieses seltene Krankheitsbild die Bezeichnung „Hereditäre gutartige Erythroretikulose“ vor.

L. BIANCHI (St. Gallen)°°

J. F. van Pelt and J. Huizinga: Some observations on the genetics of gargoylesm. [Neuropsychiat. Dept., Gen. Hosp., Sittard and Inst. of Human Biol., State Univ., Utrecht.] *Acta genet. (Basel)* 12, 1—11 (1962).

Blutgruppen einschließlich Transfusion

Ch. Kerde, G. W. Dominok und E. Gillner: Blutgruppenuntersuchungen anlässlich der Ruhrepidemie. [Inst. f. gerichtl. Med., Humboldt-Univ., Berlin.] *Dtsch. Ge-*sundh.-Wes. 17, 1469—1472 (1962).

Verf. prüften 1050 Blutproben von Ruhrkranken auf Blutgruppenzugehörigkeit, wobei keine signifikanten Abweichungen von der normalen Verteilung beobachtet werden konnten. Auch bei 140 Isoagglutinintiterbestimmungen konnten keine Unterschiede zu den Kontrollbluten festgestellt werden. Die Kälteantikörperbestimmung hingegen ergab bei 200 Ruhrkranken in 57 % positive Ergebnisse, während bei den gesunden Kontrollpersonen nur 24 % positive Reaktionsausfälle beobachtet werden konnten.

JUNGWIRTH (München)

E. Volpe, N. Patroni, G. Kodheli e G. Giacalone: Gruppe sanguigni e tuberculosi polmonare. Indagine statistica. [9. Congr. Naz. Soc. Ital. Trasfus. del Sangue e 5. Symp. Immunoematol., Genova XI, 14. . 60.] *Sangue* 35, 4—5 (1962).

Alexej Májský und Renata Ziková: Zur Frage der Anwesenheit der AB-Blutgruppen-substanzen in Thrombocyten. [Inst. f. Hämatol. u. Bluttransfusion, Prag.] Z. ges. inn. Med. 17, 220—224 (1962).

Ausgehend von den Ansichten LEWIS u. Mitarb., daß die A- und B-Antigene nur an die Oberfläche der Thrombocyten aus dem Plasma adsorbiert werden und keine eigentlichen Zellbestandteile derselben darstellen, überprüften Verff. diese Ergebnisse und versuchten die an die Thrombocyten gebundenen Blutgruppensubstanzen quantitativ zu bestimmen. Eine 0-Thrombocytenaufschwemmung in physiologischer Kochsalzlösung ($1-1.5 \text{ Mill.}/\text{mm}^3$) wurde hergestellt. In verschiedenen Versuchsreihen wurden gleiche Teile der Aufschwemmung mit A-Substanzen aus Pferdemagenschleimhaut bzw. A- und B-Substanzen aus menschlichem Speichel für 1—3 Std bei 37°C im Brutschrank inkubiert. Entsprechende Versuche wurden mit Plättchenaufschwemmung und menschlichem A- oder B-Serum angestellt, doch wurden hierbei unterschiedliche Inkubationszeiten, verschiedene Volumina (1:1, 1:10) und Temperaturen (4° und 37°C) angewandt. Das Serum wurde bei längerer Versuchsdauer mehrmals abzentrifugiert und durch neues ersetzt. Die jeweiligen Ergebnisse stellten Verff. im Absorptionstest fest, wobei die wenigsten Fehler durch Unspezifität zu erwarten waren. Dabei wurden die beladenen Thrombocyten für 20 Std bei 4°C mit bekanntem Anti-A- bzw. Anti-B-Serum zusammengegeben und die Seren anschließend titriert. Kontrollversuche mit unbeladenen Plättchen wurden mitgeführt. Daneben liefen Versuche mit A- und B-Thrombocyten, die bis zu 15mal gewaschen und dann zur Adsorption entsprechender Antiseren verwendet wurden. — Es ergab sich, daß A- und B-Gruppen-Substanzen aus Speichel sowie tierische A-Substanzen nachweisbar an Thrombocyten gebunden werden konnten, während die Bindung aus menschlichem Serum nicht so groß war, um einen Titerrückgang der Antiseren um mindestens drei Stufen zu bewirken. Wiederholtes Waschen der beladenen Plättchen führte zum Rückgang der Menge der gebundenen Substanzen bis zum völligen Verschwinden derselben. Je länger die Inkubationszeit war, desto mehr Gruppen-Substanz wurde gebunden. Dagegen brachte wiederholtes Waschen der ursprünglichen A- und B-Thrombocyten keine Änderung ihrer serologischen Eigenschaften. Während eine Behandlung der beladenen Plättchen mit Tanninlösung vor dem Waschen die Ergebnisse nicht beeinflußte, verstärkte die Anwendung einer 2,5%igen Formalinlösung die Bindung der Gruppen-Substanzen an die Thrombocytenoberfläche. — Die Verff. sind auf Grund ihrer Ergebnisse der Ansicht, daß die AB-Substanzen „einen eigentlichen Plättchenbestandteil darstellen und daß sie in der Plättchenoberfläche und vielleicht auch im Thrombocytenprotoplasma enthalten sind“. Eine Bindung kleiner Mengen A- und B-Substanz an die Oberfläche wird für möglich gehalten.

H. FALK (Berlin)

M. Constandoulakis and H. E. M. Kay: A and B antigens of the human foetal erythrocyte. (A- und B-Antigene der fetalen Erythrocyten des Menschen.) Brit. J. Haemat. 8, 57—63 (1962).

Es wurden fetale und adulte Erythrocyten der Gruppe A und B vergleichend auf die Titer-senkung eines NaCl verdünnten Anti-A- und B-Serums untersucht. Zwischen fetalen und adulten B-Erythrocyten bestanden keine Unterschiede. Bei 4 (von 39) fetalen A-Erythrocyten wurde eine starke Titer-senkung festgestellt. Der Titer eines Anti-A und Anti-B, mit gleichen Mengen von fetalen und adulten Erythrocyten adsorbiert, fällt bei fetalen kaum, bei adulten Erythrocyten stark ab. Die Beobachtungen wurden durch verschiedene Neutralisations- und Absorptionsteste erweitert.

H. KLEIN (Heidelberg)

Mary B. Gibbs, Edgar B. McCord, William S. Collins II., Charles T. Schrider jr. and Joseph H. Akeroyd: Simple methods of storage of human erythrocytes in liquid nitrogen. Comparative study of the agglutinability of erythrocytes of the ABO blood groups preserved by various methods. (Einfache Lagerungsmethode menschlicher Erythrocyten in flüssigem Stickstoff: Vergleichendes Studium der Agglutinabilität der Erythrocyten der Gruppen AB0, welche mittels verschiedener Methoden gelagert wurden.) [Dept. of Immunochem., Div. of Commun. Dis. and Immunol., Walter Reed Army Inst. of Res. and Med. Center, Washington.] Transfusion (Philad.) 2, 100—105 (1962).

Kleinere Blutproben für den täglichen serologischen Laborbedarf wurden in einer Flüssigstick-stoffkühlvorrichtung aufbewahrt. Wurde das Auftauen bei 40°C vorgenommen, so konnten

keine Zeichen einer Zellschädigung insbesondere keine Hämolyse festgestellt werden. Dieser Befund konnte durch das Ergebnis vergleichender Agglutinabilitätsuntersuchungen eindrucksvoll bestätigt werden: Eine 100%ige Agglutinabilität konnte bei Stickstoff gelagerten Erythrocyten noch nach einer Lagerung von 2 Jahren festgestellt werden, während diese bei Glycerinlagerung nur bis 9 Monate Lagerzeit erhalten blieb. Im Gegensatz dazu konnte ein allmählich zunehmender bis 50%iger Verlust der Agglutinabilität bei den Erythrocyten derselben Spender nach einer Lagerzeit von 33 Tagen beobachtet werden, wenn diese in ACD- oder CDS- Lösungen gelagert waren.

JUNGWIRTH (München)

P. Sachtleben und G. Ruhstroth-Bauer: Die Änderung der elektrischen Oberflächenladung von Erythrocyten durch agglutinierende und sensibilisierende Substanzen.

I. Blutgruppenantiseren. [Max-Planck-Inst. f. Biochem., München.] Med. exp. (Basel) 6, 183—192 (1962).

Verff. untersuchten die Beeinflussung der elektrophoretischen Beweglichkeit von menschlichen Erythrocyten durch die Antikörper verschiedener menschlicher Blutgruppensysteme. Sie konnten bei unverträglichen AB0- und MN-Antikörpern eine deutliche Verminderung feststellen, während verträgliche Antikörper dieses Verhalten nicht zeigten. Rh-Antikörper übten weder in der kompletten Form noch in der inkompletten einen Einfluß aus. Die möglichen Ursachen dieses verschiedenartigen Verhaltens der Antikörper dieser Blutgruppensysteme werden diskutiert.

JUNGWIRTH (München)

Shoichi Yada and Kichihei Yamasawa: Excess of blood group antigens in the serum of *Rana catesbeiana*. (Überschüssige Blutgruppenantigene im Serum von *Rana catesbeiana*.) [Dept. of Leg. Med., Fac. of Med., Univ. of Tokyo, Tokyo.] Acta Crim. Med. leg. jap. 27, 101—105 (1961).

Durch Agglutininhemmung wurden im Serum von *catesbeiana*-Fröschen große Mengen B- und H-Substanz nachgewiesen, welche auch noch nach 30 min Erhitzen auf 100° C aktiv war. Das elektrophoretisch dargestellte Eiweißmuster unterschied sich nicht wesentlich von dem des menschlichen Serums. Die Frosch-Erythrocyten enthielten nach dem Ergebnis von Absorptions- und Mischzell-Agglutinationsversuchen B-Antigen, während H-Antigen nicht eindeutig nachzuweisen war.

NAGEL (Rotenburg/Hann.)

H. M. Bhatia and William C. Boyd: Inhibition reactions of fourteen "nonspecific" seed extracts. (Hemmungsreaktionen von 14 „nicht-spezifischen“ Samenextrakten.) [Boston Univ. School of Med., Boston.] Transfusion (Philad.) 2, 106—109 (1962).

Samenextrakte von 14 verschiedenen Pflanzen wurden gegen rote A- und B-Zellen sowie gegen „Panocell“-Gemisch (Knickebocker) austitriert, auf einen Titer von 1:8 eingestellt und die Reaktion der so erhaltenen „Stammlösungen“ der Lektine durch Zusatz von 0,2 molar oder geringer konzentrierten Lösungen einfacher Zucker sowie durch menschlichen Speichel zu hemmen versucht. Fünf Extrakte zeigten Anti-H-Spezifität in dem Sinne, daß sie durch Sekretorspeichel gehemmt durch Speichel von Nichtausscheidern dagegen nicht gehemmt wurden. Von den bekannten Anti-H-Lektinen unterschieden sie sich dadurch, daß sie mit L-Fucose und Salicin nur ganz gering bzw. unvollständig gehemmt wurden. Zwei Extrakte (*Vicia faba* und *Vicia ervilia*) verhielten sich nach Zusatz bestimmter Zucker wie Anti-AB, wurden aber unabhängig vom Sekretor-Status durch Speichel gehemmt. Verff. meinen nach ihren Befunden drei Gruppen von anti-H-spezifischen Lektinen unterscheiden zu können: salicinhemmbar, L-Fucosehemmbar und solche, die durch diese beiden Substanzen schwach oder nur unvollständig gehemmt werden, die sich aber entweder durch den spezifischen Anti-A-Lektin-Hemmer, das N-Acetyl-D-Galaktosamin, oder durch den spezifischen Anti-B-Lektin-Hemmer, die D-Galaktose hemmen lassen. Die Ergebnisse werden mit denen anderer Autoren (MÄKELÄ und KRÜPE) verglichen.

SACHS (Kiel)

E. Matsunaga: Selective mechanisms operating on AB0 blood groups. (Selektionswirkung der AB0-Blutgruppen.) [Dept. of Human Genet., Nat. Inst. of Genet., Mishima, Japan.] Homo (Göttingen) 13, 73—81 (1962).

Die Kenntnisse über Beziehungen zwischen AB0-Blutgruppen und Krankheiten werden, in Fortsetzung der Arbeiten von HEMBOLD (1959) und VOGEL (1960), auf Grund verschiedener Untersuchungen japanischer Autoren ergänzt. Bezüglich der AB0-Inkompatibilität als Hauptursache prä- und perinataler Selektion wurde festgestellt: 1. die Eliminationsgröße inkompatibler

Zygoten beträgt in Japan, wie in Europa, etwa 10% ; 2. die Inkompatibilität besteht sowohl bei 0-, A- und B-Müttern, die hämolytische Erkrankung der Neugeborenen fast nur bei Kindern von 0-Müttern; 3. der Einfluß heteroimmuner Mechanismen scheint in Japan stärker zu sein.

H. KLEIN (Heidelberg)

K. Hummel und L. v. Szczeppanski: Über die thermische Elution kompletter und inkompletter Anti-A- und Anti-B-Agglutinine von formalinisierten A₁- und B-Erythrocyten. [Hyg.-Inst., Univ., Freiburg i. Br.] Z. Immun.-Forsch. 123, 259—269 (1962).

Verff. berichten über thermische Elutionsversuche mittels Sensibilisierung von formalinierten A₁- und B-Erythrocyten mit agglutinierende nund inkompletten Anti-A- und Anti-B-Seren. Der getestete Temperaturbereich erstreckte sich von 0—65° C. Die Überstände wurden durch Titration im Kochsalz-, Albumin-, Trypsin- und Trypsin-Kollidon-Test ausgewertet. Die Agglutinationsaktivität nahm mit steigender Elutionstemperatur zu. Aus dem verschiedenartigen Verlauf der jeweiligen Elutionskurven kann auf eine gewisse individuelle Verhaltensweise der in den einzelnen Testen dargestellten Antikörpern geschlossen werden. Einzelheiten sind im Original nachzulesen.

JUNGWIRTH (München)

F. Schwarzfischer und K. G. Liebrich: Zur Serologie, Genetik und Populationsgenetik der MNS-Typen; ihre Häufigkeit im süddeutschen Raum. [Inst. f. Anthropol. u. Humangenet., Univ., München.] Acta genet. (Basel) 11, 317—337 (1961).

Verff. testeten die Verteilung der Blutkörperchenmerkmale MNS an einem Material von 1304 Blutproben aus dem süddeutschen Raum. Die Beunde dieser Stichprobe stimmen mit denen von RACE und SANGER 1958 mitgeteilten Werten der englischen Bevölkerung weitgehend überein.

JUNGWIRTH (München)

Alan Grant and Giacomo La Torretta: A case of exclusion of maternity by MNS incompatibility. (Ausschluß der Mutterschaft auf Grund einer MNS-Inkompatibilität.) [Dept. of Forensic Med., Guy's Hosp., London and Clin. Ostet. e Ginecol., Univ., Napoli.] J. forens. Med. 9, 25—26 (1962).

Eine 37 Jahre alte Frau gab an, 2 Jahre nach Eingehen der Ehe ein Kind geboren zu haben, dessen Vater der Ehemann sei. Dieser bestritt jedoch die Vaterschaft und erklärte darüber hinaus, daß seine Frau, bei der ein „Cushing-artiges Syndrom“ vorliege, noch nicht schwanger gewesen sei. Die Untersuchung der Blutgruppe der Ehegatten und des Kindes, das die Ehefrau — offenbar nach Absprache mit der Kindesmutter — als von ihr geboren bezeichnet hatte, ergab, daß die Ehefrau nicht die Mutter, der Ehegatte nicht der Vater sein konnte. Bei Ehefrau und Ehemann fand sich nämlich Ns(Ns/Ns), beim Kind Ms(MS/Ms).

ADEBAHR (Köln)

William J. Kuhns: Naturally occurring anti-M antibodies in one member of fraternal twins. (Ein natürlicher Anti-M-Antikörper bei einem von zwei Zwillingsgeschwistern.) [Bellevue Hosp. Blood Bank and Dept. of Path., New York Univ. School of Med., New York. (2. Internat. Congr. of Forensic Path. and Med., New York, Sess. 15, 21. IX. 60.)] Transfusion (Philad.) 2, 58—60 (1962).

Bei einem von zwei zwiegelebigen frühgeborenen Zwillingen, die mit 5 Monaten wegen Ernährungsstörung in die Klinik kamen, wurde ein natürliches Anti-M vom Titer 1:50 in NaCl bei 4° und 20° gefunden. Beide Kinder hatten die Blutformel A₁N. Der Antikörper stammte nicht von der Mutter (Blutformel A,MN). Es wird jedoch die Möglichkeit diskutiert, daß überlebende mütterliche Erythrocyten die Bildung des M-Antikörpers angeregt haben könnten.

KINDLER (Bensberg)^{oo}

K. Thomas: Die Frequenz des Blutgruppenmerkmals S (Walsh und Montgomery) des MNSs-Blutgruppensystems in der Bevölkerung der Lausitzer Sorben. [Inst. f. Blutspendewes., Med. Akad., Dresden.] Dtsch. Gesundh.-Wes. 17, 613—614 (1962).

Untersuchungen von insgesamt 484 Blutproben Lausitzer Sorben ergaben für den Genotyp MsMs eine Häufigkeit von 16,42 %. Dieser Wert wich von der bei der nichtsorbischen Bevölkerung Dresdens beobachteten Frequenz von 7,37 % statistisch signifikant ab. Die Gesamtverteilung von S (50,21 %) zu s (49,79 %) ergab wohl im Vergleich zu der Bevölkerung von Dresden (S: 56,62 %; s: 43,35 %) einen Unterschied, aber keine statistisch gesicherte Differenz. Die Untersuchungen wurden lediglich mit einem inkompletten Anti-S-Serum durchgeführt, dessen Titer 1:32 betrug.

NAGEL (Rotenburg/Hann.)

G. H. Vos and R. L. Kirk: A "naturally-occurring" anti-E which distinguishes a variant of the E antigen in Australien aborigines. (Ein „natürlich vorkommendes“ Anti-E und eine Variante des Antigens E bei australischen Ureinwohnern.) [Path. Laborat., King Edward Mem. Hosp., Subiaco, Zool. Dept., Univ. of Western Australia, Nedlands, Western Austral.] Vox Sang. (Basel) 7, 22—32 (1962).

Verff. berichten über einen hinsichtlich seiner Eigenschaften „natürlichen“ irregulären Antikörper aus dem Serum eines 70jährigen männlichen australischen Ureinwohners. Dieser Antikörper reagierte mit 116 E-positiven Blutproben von Menschen der weißen Rasse durchweg positiv, während er mit 144 Proben von insgesamt 591 E-positiven Ureinwohnern keine Reaktion zeigte. Nach dem Ergebnis genetischen Untersuchungen besteht das Antigen E, analog dem Antigen C/Cw aus einem Komplex. Bei positiver Reaktion mit dem gefundenen Antiserum liegt neben dem Antigen E auch noch das Antigen ET vor. Entsprechend ist zu unterscheiden zwischen dem homo- und heterozygot angelegten ET und, bei negativer Reaktion, dem Et. Die bisherigen Untersuchungen deuten darauf hin, daß die Anti-E-Immunseren von Kaukasiern sämtlich auch einen Anti-ET-Anteil haben.

NAGEL (Rotenburg/Hann.)

Miguel Layrisse, Zulay Layrisse, Esperanza García and Joaquin Parra: Genetic studies of the new Rh chromosome Dceif (R_o^i) found in a Chibcha tribe. (Genetische Studien des neuen Rh-Chromosoms Dceif (R_o^i) das bei einem Chibchastamm gefunden wurde.) [Inst. Venezolano de Invest. Ci., Dept. de Fisiopat., Centro de Invest. d. Banco de Sangre, Caracas, Venezuela, and Inst. Colombiano de Antropol., Bogotá.] Vox Sang. (Basel), N.S. 6, 710—719 (1961).

Verff. konnten bei zwei Generationen einer Familie einen neuen Rh-Genkomplex Dceif (R_o^i) entdecken. Bei einem verwandten Stamm zeigte dieser Genkomplex eine höhere Frequenz. Obwohl über die Herkunft dieser Blutkörpercheneigenschaft Unklarheit besteht, ist es wahrscheinlicher, daß sie auf eine indianische Mutation zurückgeht, als auf eine Zunischung einer nichtindianischen Bevölkerung. Möglicherweise kommt dieses Chromosom auch bei anderen Indianerstämmen vor, insbesondere bei jenen der äquatorialindischen Sprachfamilie.

JUNGWIRTH (München)

Gerhard Hollmann: Das D-Antigen an menschlichen Leukocyten. [Kinderklin., Freie Univ., Berlin.] Z. Immun.-Forsch. 123, 13—35 (1962).

Versuche, an menschlichen Leukocyten das Rh-(D)-Antigen nachzuweisen, führten bei Anwendung der Antikörperabsprengmethode in Verbindung sowohl mit dem Antihumanglobulin-Konsumptionstest nach STEFFEN als auch mit dem Geldiffusionspräzipitintest nach OUCHTERLONY zu keinen signifikanten Ergebnissen; die Verwertbarkeit dieser Methoden wurde durch die unvermeidbare Erythrocyten- und Thrombocytenbeimengung in Frage gestellt. Dagegen wurde bei der Leukocytenwanderungsmethode in 134 Fällen von Anti-D-Einwirkung auf Leukocyten von D-Menschen eine im Vergleich zu den Kontrollen herabgesetzte Wanderungsaktivität festgestellt; an den Leukocyten von 34 d-Menschen trat dieser Effekt nicht auf. Neben der Bewegungshemmung der Leukocyten von D-Menschen durch Anti-D-Seren wurden cytotoxische Reaktionen und Zellagglutinationen beobachtet. Mit der gleichen Methode konnte das Vorhandensein von A- und B-Antigen an den Leukocyten auf Grund der Aktivitätshemmung unter dem Einfluß der entsprechenden Isoagglutinine erneut bestätigt werden.

KRAH

Patricia Tippett and Ruth Sanger: Observations on subdivisions of the Rh antigen D. (Beobachtungen über Unterteilungen des Rh-Antigenes D.) [Med. Res. Counc. Blood Group Res. Unit, Lister Inst., London.] Vox Sang. (Basel) 7, 9—13 (1962).

Verff. untersuchten das gegenseitige Verhalten von Antikörpern und Antigenen bei angeblich D-positiven Individuen, in deren Seren Antikörper vom Typ Anti-D festgestellt worden waren. Von den insgesamt 18 Probandenbluten konnten 6 Gruppen mit ähnlichem Verhalten unterschieden werden. In einer dieser Gruppe scheint die Anomalie mehr das Antigen G als D zu betreffen. In einer weiteren Gruppe konnte das „Anti-D“ durch Rh-negative Blutzellen absorbiert werden. Weitere Einzelheiten im Original.

JUNGWIRTH (München)

J. P. O'Riordan, J. L. Wilkinson, M. C. Huth, T. E. Wilson, A. E. Mourant and C. M. Giles: The Rh gene complex cdE^u. (Der Rh-Genkomplex cdE^u.) [Nat. Blood

Transfus. Assoc., Dublin, Northern Ireland Blood Transfus. Serv., Belfast, and Blood Group Reference Laborat., Lister Inst., London.] *Vox Sang.* (Basel) 7, 14—21 (1962).

Es werden zwei irische, offenbar nicht miteinander verwandte Familien beschrieben, in denen das Rh-Antigen Eu gehäuft vorkommt, und zwar im Gen-Komplex cdEu. Eine Suppression der Rh-Antigene D und E liegt nach dem Ergebnis der umfangreichen Familienuntersuchungen nicht vor. Die Annahme, daß sonst nirgendwo der Genkomplex cdEu beobachtet worden ist, berechtigt zu der Vermutung eines gemeinsamen Ursprungs. Vergleichsweise zu der von MOURANT und CEPPELLINI entdeckten Variante Eu (cDEu) zeigten die vorliegenden Proben stärkere Reaktionen mit Anti-E-Seren. Eine Erklärung hierfür findet sich möglicherweise in der Verschiedenartigkeit der Genkomplexe. Die kritische Auswertung der zahlreichen Agglutinations- und Absorptionsversuche unter besonderer Berücksichtigung der unterschiedlichen Titer- und Score-Werte berechtigen zu der Feststellung, daß hier tatsächlich eine echte Variante, analog dem Du, vorliegt.

NAGEL (Rotenburg/Hann.)

Philip Levine and Marino J. Celano: The question of D (Rh⁰) antigenic sites on human spermatozoa. (Zur Frage der Lokalisation eines D-Antigens auf menschlichem Sperma.) [Ortho Res. Found., Raritan, N.J.] *Vox Sang.* (Basel), N. S. 6, 720—723 (1961).

MAJSKY und HRABA berichteten 1960, daß sie das D-Antigen im Sperma von 30 D-positiven Männern nachweisen konnten, bei 10 D-negativen Männern konnten sie es nicht entdecken. — Verff. prüften die von diesen beiden Verff. angegebene gemischte Agglutinationsmethode, Absorptions- und Elutions-Technik nach. Sie konnten niemals einwandfreie Resultate erzielen, d. h., die Angaben von MAJSKY und HRABA nicht bestätigen. Der Sitz der D-Antigene auf dem Sperma konnte somit bisher noch nicht nachgewiesen werden — im Gegensatz zu den A- und B-Antigenen, die von den Verff. einwandfrei nachgewiesen werden konnten.

KLOSE (Heidelberg)

W. Brandstädter und W. Keitel: Über Gm-Agglutinationsseren und Häufigkeit der Eigenschaft Gm (a+) in Magdeburg. [Inst. f. Med. Mikrobiol. u. Epidemiol. u. Med. Klin., Med. Akad., Magdeburg.] *Dtsch. Gesundh.-Wes.* 17, 786—789 (1962).

Verff. beschreiben die Methodik der Untersuchung geeigneter Anti-Gm(a)-Seren bei Patienten mit primär chronischer Polyarthritis. Unter 123 Seren fanden sich zwei brauchbare Anti Gm(a)-Seren. Die Häufigkeit der Eigenschaft Gm(a) im Magdeburger Raum konnte mit 52% (n 1024) ermittelt werden.

JUNGWIRTH (München)

Sylvia D. Lawler and Ruth Marshall: Lewis and secretor characters in infancy. (Lewis und Ausscheidermerkmal in der Kindheit.) [External Sci. Staff, Med. Res. Council, Galton Laborat., Univ. Coll., London.] *Vox Sang.* (Basel), N.S. 6, 541—554 (1961).

Der vorzugsweise in den Ausscheidungen nachweisbare Lewisphänotyp wird bald nach der Geburt manifest. Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchungen stützen die Hypothese von CEPPELLINI, wonach Lewis und Ausscheidung zwei genetisch voneinander unabhängige Systeme seien, welche sich jedoch gegenseitig beeinflussen. Während des ersten Lebensjahres sind an den Erythrocyten die Le-Substanzen nachweisbar die von den jeweiligen Kindern ausgeschieden werden. Beim Lewisphänotyp Le (a+ b+) finden sich im Serum leicht nachweisbare Mengen von Lea Substanz.

JUNGWIRTH (München)

Jérôme Lejeune: Un groupe sanguin lié au sexe. (Eine geschlechtsgebundene Blutgruppe). *Sem. Hôp. Paris* 38, 1475 (1962).

Alle bisher bekannten Blutgruppen sind unabhängig vom Geschlecht des Individuums. MANN, CAHAN, GELB, FISHER, HAMPER, TIPPETT, SANGER und RACE entdeckten ein neues System, das von ihnen Xg (a) genannt wurde. Das dafür verantwortliche Gen soll auf dem Chromosom X liegen. — Der spezifische Antikörper Xg (a) wurde bei einer Kranken entdeckt, die mehrere Transfusionen erhalten hatte. Von 188 Seren von Frauen sind 88,3% durch diesen Antikörper agglutiniert worden. Von 154 Seren von Männern wurden nur 61,69% agglutiniert. Verf. glaubt, daß diese Differenz nicht zufällig ist. Seiner Meinung nach liegt das Gen, das diese neue Blutgruppe determiniert, auf dem X-Chromosom und ist dominant. Er untersuchte 50 Ehepaare mit insgesamt 104 Kindern und fand seine Theorie bestätigt.

KLOSE (Heidelberg)

Robert M. Greendyke and Frank W. Chorpenning: Normal survival of incompatible red cells in the presence of anti-Lu^a. (Normale Überlebenszeit unverträglicher Blutkörperchen bei Anwesenheit von Anti-Lu^a.) [Path. Serv., Brooke Gen. Hosp., Fort Sam Houston, Tex.] *Transfusion (Philad.)* 2, 52—57 (1962).

Eine 84jährige Patientin, die 2 Monate zuvor zwei Bluttransfusionen erhalten hatte, reagierte bei der Transfusion von Erythrocyten-Konzentrat mit urticariellen Symptomen. Die Transfusion konnte nach Antihistamingaben beendet werden. Das Hämoglobin stieg um 3 g-% an. Verff. führten die Transfusionsstörung auf ein Anti-Lu^a zurück, obwohl die Vorproben auch im Antiglobulin-Test negativ waren. 1—2 Wochen post transfusionem wurden jedoch der direkte und der indirekte Antiglobulin-Test positiv, allerdings nur mit einem Anti-non-γ-Serum, und es ließen sich komplettete Anti-Lu^a-Antikörper nachweisen, die am besten in der Kälte (1:256), jedoch auch bei 37° (1:32) reagierten. Versuche mit der Differentialagglutination sowie mit ⁵¹Cr-markierten Erythrocyten ergaben eine normale Überlebenszeit. **KINDLER** (Bensberg)°°

F. Schwarzfischer und K. Liebrich: Populationsgenetische Untersuchungen über das Blutkörperchenmerkmal Gy. [Inst. f. Anthropol. u. Humangenet., Univ., München.] *Blut* 8, 161—166 (1962).

Verff. untersuchten insgesamt 709 Blute aus drei geographisch verschiedenen Gegenden mittels eines Erdnussextraktes nach der Methode von BOYD u. Mitarb. (1959). Die positiven Reaktionsausfälle zeigen innerhalb der drei Gruppen signifikante Unterschiede, außerdem konnte eine Beziehung der positiven Reaktionen zum Phänotyp A₁ festgestellt werden, welche nicht durch etwaige regionale Verteilungsunterschiede erklärt werden kann. **JUNGWIRTH**

Philip Levine: A correction of a clerical error in the report of the original Miltenberger (Mi^a) family. (Berichtigung eines Schreibfehlers bei dem Bericht über die Original Miltenberger (Mi^a)-Familie.) [Ortho Res. Found., Raritan, N.J.] *Vox Sang. (Basel)*, N.S. 6, 723—724 (1961).

Verf. wurde darauf aufmerksam gemacht, daß in seiner 1951 erschienenen Arbeit: „Ein neuer — sehr seltener Blutgruppenfaktor in der Gesamtbevölkerung“ möglicherweise ein Schreibfehler sei. Tatsächlich fand er bei Überprüfung der Original-Protokolle, daß in der Tabelle das erste Kind dieser Familie als M, Mi^a neg. hätte bezeichnet werden müssen. Demnach kann man annehmen, daß das Mi^a mit dem N verbunden ist — wahrscheinlich mit dem Ns.

KLOSE (Heidelberg)

J. M. Fine: Les groupes d'haptoglobine. (Die Haptoglobingruppen.) [Centre Nat. de Transfus. Sang., Paris.] [Soc. franç. d'hématol., 20. XI. 61.] *Nouv. Rev. franç. Hémat.* 2, 464—472 (1962).

Knappe, aber erschöpfende Literaturübersicht über die serologischen Grundlagen und die Typenverteilung. **SCHLEYER** (Bonn)

Herman-Boussier, L. Cloarec et R. I. Cheftel: Propriétés physico-chimiques et constitution des haptoglobines. (Physikalisch-chemische Eigenschaften und Konstitution der Haptoglobine.) [Laborat. du Prof. M. F. Jayle, Fac. de Méd., Paris.] [Soc. franç. d'Hématol., 20. XI. 61.] *Nouv. Rev. franç. Hémat.* 2, 455—463 (1962).

Zusammenfassendes Literaturreferat der wesentlichen Forschungsergebnisse gemäß dem Titel. Serologische Nachweismethoden und Genetik des Systems werden nicht besprochen.

SCHLEYER (Bonn)

E. Matsunaga and K. Murai: Genetic study of haptoglobin types in a Japanese population. (Genetische Untersuchungen der Haptoglobintypen in einer japanischen Population.) 8. Congr. int. Soc. Blood Transf., Tokyo 1960, 297—400 (1962).

Bestimmung der Hp-Typen von 649 Japanern und 50 Familien mit 134 Kindern. Frequenz für Hp¹ 0,243, Hp 2—1 mod wurde nicht gefunden. In 1,2% wurde eine sehr niedrige Hp-Konzentration festgestellt. Quantitative Hp-Bestimmungen in 173 Fällen ergaben Mittelwerte von 135,9 mg/100 ml für Hp 1—1, 133,3 für Hp 2,1, 92,3 für Hp 2—2. In einer 2—1/2—2 Familie wurden drei A haptoglobinämiefälle und 12 Fälle (= 15 von 24, 6 nicht untersucht) mit weniger als 20 mg Hp/100 ml festgestellt. Die Hp-Konzentration könnte modifiziert werden durch ein polygenes System. **H. KLEIN** (Heidelberg)

Pelagia S. Bayani-Sioson, June Louch, H. Eldon Sutton, James V. Neel, Sandra L. Horne and Henry Gershowitz: Quantitative studies on the haptoglobin of apparently healthy adult male twins. (Quantitative Studien über das Haptoglobin gesunder erwachsener männlicher Zwillinge.) [Dept. of Hum. Genet., Univ. of Michigan Med. School, Ann Arbor, Mich.] Amer. J. hum. Genet. **14**, 210—219 (1962).

Unter 161 Zwillingspaaren waren 65 wahrscheinlich mono- und 84 dizygot, der Rest unbestimmt. Unter den Dizygoten besaßen 50 Paare identische Hp-Typen. Untersucht wurden die Seren von 322 Probanden mittels der (etwas abgeänderten) Methodik von CONNELL und SMITHIES (1959), die die Peroxydase-Aktivität über die Oxydation von Guajakol als Trübungsreaktion mißt. Die mittlere Serum-Hp-Konzentration war $81 \pm 1,9$ mg-%, die Einzelwerte der Methb-Bindungsfähigkeit hatten eine Beziehung zum Hp-Typ: Typ 1—1 = $94 \pm 4,4$; 2—1 = $86 \pm 2,5$; 2—2 = $69 \pm 3,0$ mg-%. Die Konzentrationen zeigten bei gleichem Hp-Typ bei Dizygoten eine (insgesamt) größere Variationsbreite als bei Monozygoten ($p = < 0,05$, $n = 115$ Paare).

SCHLEYER (Bonn)

A. L. Chute: Blood transfusion without consent. [Dept. of Pediat., Hosp. f. Sick Child., Toronto.] Canad. med. Ass. J. **87**, 222—224 (1962).

W. Luboldt: Über den Nachweis von Rh-Antikörpern nach Austauschtransfusionen. [Univ.-Kinderklin. u. Poliklin. „Jussuf Ibrahim“, Jena.] Dtsch. Gesundh.-Wes. **17**, 1139—1142 (1962).

Bei insgesamt 60 mittels Austauschtransfusionen behandelten Neugeborenen wurden die Rh-Antikörper vor und nach dem Eingriff bestimmt. Die Persistenz der Rh-Antikörper im jeweiligen kindlichen Serum wurde durch einwöchige Nachuntersuchungen festgestellt. Gleichzeitig wurden die mütterlichen Blutbefunde zur Zeit der Geburt, sowie Ausfälle des direkten Antiglobulintestes an den kindlichen Blutzellen festgehalten. Sämtliche Daten sind gut übersichtlich tabellarisch dargestellt. Bei etwa 65% dieser Kinder konnten meist 2—4 Wochen, vereinzelt sogar über 2 Monate, noch Rh-Antikörper nachgewiesen werden. Eine Beziehung dieses Verhaltens zum mütterlichen Antikörpertyp bzw. zur AB0-Verträglichkeit konnte nicht festgestellt werden. Verf. empfiehlt bei Notwendigkeit von Nachtransfusionen Rh-Antikörperbestimmungen vorzunehmen, da bei Persistenz der Rh-Antikörper nicht Blut vom Rh-Typ des Kindes, sondern nur Rh-negatives Spenderblut gegeben werden darf. JUNGWIRTH (München)

Herbert Plenzig: Gewaschene Erythrocyten. Überlebenszeit und therapeutische Indikationen. [Chir. Univ.-Klin. u. Blutspendedienst d. Univ.-Klin., Frankfurt a. M.] Dtsch. med. Wschr. **87**, 884—887 (1962).

Aus dieser Arbeit ist für uns interessant, daß bis zu fünfmaliges Waschen von Erythrocyten diese nicht schädigt. Es wurde durch Messungen nach Bluttransfusionen nachgewiesen, daß die Überlebenszeit der gewaschenen Erythrocyten nicht vermindert war. KLOSE (Heidelberg)

Schmidt-Futterer: BGB § 1717 Abs. 1 (Vaterschaftsausschluß nach Blutgruppe und Reifegrad). a) Bei einem doppelten Vaterschaftsausschluß auf Grund der Merkmalsverteilung im MN- und CDE-(RH)-System ist die Einholung eines Zweitgutachtens grundsätzlich nicht erforderlich. Dafür müssen besondere Gründe vorliegen. b) Wird das Kind in der Zeitspanne zwischen 250 und 290 Tagen nach der Beibehaltung mehrerer Männer geboren und wird es nach dem Reifegradzeugnis des Geburtshelfers als voll ausgetragen angesehen, so kann nach dem Reifegrad mit ausreichender Sicherheit weder auf die Vaterschaft des einen noch des anderen Konkurrenten geschlossen werden. [LG Mannheim, Urt. v. 6. XII. 61 — 5 S 213/60.] Neue jur. Wschr. **15**, 680 (1962).

Zu a) In der Urteilsbegründung vertrat die Kammer die Ansicht, daß es bei einem doppelten Vaterschafts-Ausschluß im MN- und Rhesus-System grundsätzlich der Einholung eines Zweitgutachtens nicht bedarf. Es müssen dafür besondere Gründe vorliegen. Diese Gründe können sowohl vererbungswissenschaftlicher als auch technischer Art sein oder sonstige Besonderheiten umfassen, die zu Unrecht bei der Erstattung des Blutgruppengutachtens nicht berücksichtigt worden sind. Bei Blutgruppengutachten aus größeren Instituten und von erfahrenen Sachverständigen können mögliche Fehlerquellen als weitgehend ausgeschlossen gelten. Da außerdem

der doppelte Vaterschafts-Ausschluß in zwei völlig voneinander getrennten Untersuchungssystemen eine erhöhte Gewähr für die Richtigkeit des Untersuchungsergebnisses bietet, wäre es eine Überspannung des Begriffes der offenbaren Unmöglichkeit i. S. des § 1717 BGB, wenn in diesen Fällen grundsätzlich ein Zweitgutachten erhoben werden müßte. — Zu b): Die Versuche der medizinischen Wissenschaft, die Grenzen der möglichen Tragzeit für ein allgemein als reif angesehenes Kind nach oben und unten zu begrenzen, haben bisher zu keinem klaren Resultat geführt. Die Ergebnisse sind nur insoweit gesichert, als unterhalb von 250 Tagen und oberhalb von 290 Tagen die Geburt einer reifen Frucht schon selten ist. KLOSE (Heidelberg)

E. H. Gallasch und Ch. Ruprecht: Erfahrungen mit den Eldon-Karten bei Blutgruppenbestimmungen am Nabelschnurblut. [Hyg.-Inst., Univ., Blutgruppenlaborat., Göttingen.] *Blut* 7, 376—380 (1961).

300 Nabelschnurblute wurden im Hinblick auf AB0 und Rh-Zugehörigkeit mit der Eldonkarte überprüft. Es fand sich hierbei, daß diese Bestimmungen noch nicht für die allgemeine Praxis anwendbar sind. Weitere Überprüfungen scheinen notwendig. STICHNOH (Münster i. Westf.)

W. H. Hitzig: Zur quantitativen Bestimmung spezifischer Proteinfraktionen. Methodische Untersuchungen mit besonderer Berücksichtigung immunochemischer Methoden. [Univ.-Kinderklin., Zürich.] *Int. Arch. Allergy* 19, 284—311 (1961).

Verf. überprüfte immunologische Methoden, die hochspezifisch und deswegen für differenzierte Untersuchungen sehr gut geeignet sind. Die von ihm kritisch beurteilten Methoden sind: 1. Immunelektrophorese (Mikromethode), 2. Immundiffusion in der eindimensionalen Methode nach OUDIN, 3. Immundiffusion in der zweidimensionalen Methode nach OUCHTERLONY („Rosetten“). — Teilweise konnte die praktische Handhabung soweit modifiziert werden, daß routinemäßige Anwendung möglich wurde. Die verwendeten Methoden erlauben die quantitative Bestimmung folgender zehn Eiweißfraktionen: Albumin, α_1 -Liprotein, α_2 -Makroglobulin, Coeruloplasmin, β_1 -Siderophilin, β_1 -Lipoprotein, Fibrinogen, β_2a -, β_2M - und γ -Globulin. Das α_2 -Haptoglobin wurde chemisch bestimmt. Die Genauigkeit wurde kontrolliert durch Vergleiche mit Papierelektrophorese, Immunelektrophorese, enzymatischer Coeruloplasminbestimmung und nephelometrischer β -Lipoproteinbestimmung. — Verf. gab der immunologischen Agardiffusionsmethode den Vorzug. Die Immunelektrophorese fand er hochspezifisch aber quantitativ nur beschränkt auswertbar. Die ein-dimensionalen Immundiffusion wird von ihm als theoretisch einwandfrei und in der Praxis ideal in bezug auf Genauigkeit und Einfachheit beurteilt. Für sehr kleine Mengen arbeitete er eine zweidimensionale Mikro-Ouchterlony-Technik aus (Rosettenmethode), die ebenfalls quantitative Bestimmungen erlaubt, obwohl die zweidimensionale Immundiffusion in ihrer Grundkonzeption dem quantitativen Vergleich verschiedener Antigene dient.

KLOSE (Heidelberg)

Philip L. Townes and Martin Morrison: Investigation of the defect in a variant of hereditary methemoglobinemia. (Untersuchungen über den Defekt bei einer Variante der erblichen Methämoglobinämie.) [Dept. of Anat., Pediat. add Biochem., Univ. of Rochester School of Med. and Dent., Rochester, N.Y.] *Blood* 19, 60—74 (1962).

Der eigentliche Defekt der früher [Blood 18, 18 (1961)] beschriebenen bisher unbekannten Varianten — des Met-Hb war von normalem nicht zu unterscheiden — wurde durch systematische Untersuchungen zu erfassen versucht. Es wurden bestimmt: Glucose 6-phosphat-Lactat-Triosephosphatdehydrogenase, Glutathionreduktase und Katalase. Sowohl die gesamte Konzentration wie die des reduzierten und oxydierten Glutathions war erniedrigt. Der niedrige Glutathiongehalt beruht nicht auf einem erhöhten Abbau, sondern auf einer inadequaten Glutathionsynthese, die zu einer erniedrigten Triosephosphatdehydrogenase-Aktivität führt.

H. KLEIN (Heidelberg)

William F. McCormick: Abnormal hemoglobins. III. The stability of nonsterile whole blood for electrophoretic analysis. (Abnorme Hämoglobine. III. Die Stabilität von nicht-sterilem Gesamtblut für Elektrophorese, Elektrophoretische Analyse.) [Div. of Path. and Microbiol., Univ. of Tennessee and City of Memphis Hosp., Memphis.] *Amer. J. clin. Path.* 37, 140—142 (1962).

Es wurden 5—20 ml Herzblut nach der Sektion entnommen, 1 ml einer 0,1% igen Merthiolatlösung zugesetzt, bei 4° C aufbewahrt. Die erste Elektrophorese wurde innerhalb 24 Std nach der

Sektion durchgeführt. Zum Vergleich wurde dasselbe Blut nach 2 Wochen und bis zu einem Jahre noch einmal untersucht. Es wurden keine Unterschiede festgestellt zwischen den Bestimmungen nach 1 Tag und denen bis zu 1 Jahr. Es konnten Hb-A und Hb-SC noch nach 1 Jahr mit genügender Sicherheit elektrophoretisch festgestellt werden. H. KLEIN (Heidelberg)

W. Maassen: Neue serologische Begriffe und Nachweismethoden. Bundesgesundheitsblatt 5, 89—94 (1962).

Kurze mehr allgemein gehaltene Darstellung (ursprünglich ein Fortbildungsvortrag) gesicherter Kenntnisse über Properdin, Coeruloplasmin, Transferrin, Haptoglobine, Gm; modifizierter Rheumatest nach WAALER und ROSE, Ouchterlony-Test, Lues-Reaktionen; immunologisch spezifische Toleranz, immunologische Paralyse. H. KLEIN (Heidelberg)

Kriminologie, Gefängniswesen, Strafvollzug

● **Christoph Mayerhofer: Der Kraftfahrzeugdiebstahl und verwandte Delikte.** (Kriminol. Abh. N.F. Hrsg. von R. GRASSBERGER. Bd. 5.) [Institut für Kriminologie der Universität Wien.] Wien: Springer 1962. IV, 94 S. u. 3 Abb. DM 22.—.

Kraftfahrzeugdiebstahl und unerlaubte Benutzung von Kraftfahrzeugen stellen in allen Ländern mit hohem Kraftfahrzeugbestand ein schwerwiegendes, sogar die Kriminalstatistik in ihrer Gesamtheit belastendes Problem dar. Ganz überwiegend sind Jugendliche und Heranwachsende die Täter. Der Kraftfahrzeugdiebstahl im engeren Sinne, nämlich mit der Absicht, das Fahrzeug zur dauernden Verwendung oder Verwertung zu behalten, tritt gegenüber der unerlaubten Benutzung stark in den Hintergrund. Letztere — der Gebrauchsdiebstahl — stellt Strafverfolgungsbehörden und Kriminologen vor völlig neue Gesichtspunkte. Verf. hat in einer gründlichen Untersuchung die kriminalistisch und kriminologisch wichtigen Faktoren beleuchtet. Nach einer statistischen Übersicht über Umfang und Entwicklung dieser Deliktsart in Österreich und speziell in Wien befaßt er sich mit den Einzelheiten der Tatbegehung (Tatzeit, Tatort, Objekt, Begehungsweise, Spuren, Wiederauffindung des Fahrzeugs und Ermittlung des Täters), der Beweggründe und der Täterpersönlichkeit (Geschlecht, Alter, Vorstrafbelastung, Umwelt). Abschließend werden die einschlägigen österreichischen Gesetzesbestimmungen und die Strafzumessung erörtert. Die Schrift imponiert durch ihre in die Tiefe gehende Behandlung des Stoffes und die Gründlichkeit, mit der den Erscheinungsformen von Tat und Täter nachgegangen wird. Die Ergebnisse sind für die Beurteilung der Täter und die Bekämpfung dieser Deliktsart von großem Wert. K. HÄNDEL (Karlsruhe)

● **Otto Wilfert: Gefährdete Jugend. Die Sozialarbeit im Wandel der Sozialbeziehungen und Erlebnisinhalte der letzten Generation.** (Kriminol. Abh. N.F. Hrsg. von R. GRASSBERGER. Bd. 6.) Wien: Springer 1962. 50 S. DM 11.—.

Seiner in der gleichen Reihe erschienenen Schrift „Jugend-Gangs“ läßt Verf. nun eine Studie über die Sozialarbeit im Wandel der Sozialbeziehungen und Erlebnisinhalte der letzten Generation folgen, wobei der Zusammenhang mit der früheren Schrift immer wieder in den Vordergrund gerückt wird. Die sog. Halbstarkenkrawalle, die nach einem starken Ansteigen wieder weitgehend abgeflaut sind, werden in ihren Grundlagen noch einmal gestreift, wobei die Verhältnisse in der Bundesrepublik besondere Berücksichtigung finden. Der Verf. berichtet sodann über seine eigenen Erfahrungen in Erziehungsanstalten und Jugendorganisationen. Im weiteren erörtert er die Wechselbeziehungen zwischen Ausschreitungen Jugendlicher und der echten Jugendkriminalität, sowie das schwierige Problem des Verhältnisses zwischen Erwachsenen und Jugendlichen. Schließlich geht er auf die Aufgaben und Wege ein, denen die Sozialarbeit für die heutige Jugend gegenübersteht. Dabei werden insbesondere die Gruppenarbeit mit Jugendlichen und die Organisationsformen der Gruppenarbeit behandelt. Die Schrift zeugt von lebendigem Verständnis für die Nöte der heranwachsenden Jugend und von dem Bestreben, den Jugendsozialarbeitern den Weg zu dieser Jugend zu bahnen. K. HÄNDEL (Karlsruhe)

● **Friedrich Sturm: Symbolische Todesstrafen.** (Kriminolog. Schriftenr. Hrsg.: ARMAND MERGEN u. EDGAR LENZ. Bd. 5.) Hamburg: Kriminalistik Vlg. 1962. 199 S. DM 16.—.

Jene durchweg bekannten Argumente für und gegen die „legale Tötung“ werden gründlich und mit „mutiger Offenheit“, wie MERGEN im Vorwort betont, gewissermaßen an ihren Wurzeln